

**Geschichte des Körpers als Monster-Märchen
Schlüssige Auswahl aus dem Radierwerk der letzten zehn Jahre des Nürnberger
Künstlers Klaus Schneider in der Galerie des Kunstvereins**

Der menschliche Körper hat, wenn ihm die anatomische Funktionalität und die ästhetische Fiktion als umfassendes Harmoniemodell entzogen wird, etwas monströses an sich: Fremdkörper, der erschreckend oder komisch ist, oder beides zugleich. Klaus Schneider erzählt in seinen Radierungen die Geschichte des Körpers als Monster-Märchen.

Der 48-jährige Maler aus Ingolstadt lebt seit seinem Akademie-Studium in Nürnberg. Für seine Ausstellung in der Galerie des Kunstvereins hat er eine schlüssige Auswahl aus seinem Radierwerk der letzten zehn Jahre getroffen, ergänzt durch einige Arbeiten, die im Anschluss an das Studium entstanden sind. Sie verweisen noch auf das Informel, aus dessen heftig bewegter Gestik die eigene Handschrift entstanden ist.

Geschichtete Bilder

Klaus Schneider hat seinen Gegenstand in den expressiven Abstraktionen des Informel entdeckt, in der Mehrdeutigkeit der übereinander geschichteten Bilder, ein Weg, den auch der späte Emil Schumacher verfolgt hat. Die Körper Schneiders entwickeln sich im Zwischenraum aus grundlegender Zeichnung und ihrer Schwärzung, die das Motiv zugleich auslöscht und hervorhebt.

Die Radierung erweist sich als ungemein zuständiges Medium für solche Übergänge zwischen Abstraktion und Gegenstand. Sie ist die zwielichtigste und vielleicht auch unheimlichste unter den graphischen Techniken, eine Tendenz die von Schneider durch die Vermischung von Ätzradierung und Kaltnadelradierung verstärkt wird. Konturen fransen aus, die Grenze von Linien und Fläche verwischt sich, die Schwärzen verlieren sich in diffusen Grautönen, die Zeichnung wird pittoresk, ohne tatsächlich Malerei zu sein.

Radierungen sind unheimlich, weil sie die auf Eindeutigkeit fixierte Wahrnehmung unterminieren. Schneiders Körper bleiben als solche immer identifizierbar. Wie in der Kinderzeichnung sind sie aber zugleich ins Ungefähre entrückt, Traum- oder Albtraumwesen, für die keine Gesetze der Physiologie mehr gelten, die aber im Netz der Übermalungen wie gebannt sind: Gespenster auf Abruf, die sich ihrer Monstrosität kaum bewusst sind. Die reduzierte und verstümmelte Anatomie zielt weniger auf den Schrecken als vielmehr auf eine merkwürdig physiologische Komik.

Sie ist Ergebnis des befremdeten Blicks auf die alltägliche Wirklichkeit, der die Idyllen einer von der Vorstellung kolonisierten Welt nicht gelten lässt. Selbst eine Toskana-Landschaft verwandelt sich unter dem Medusenblick in ein Refugium von Baum-Gespenstern. KURT JAUSLIN

Kunstverein Erlangen, Neue Galerie, Hauptstraße 72, bis 26. Oktober, Dienstag bis Freitag 15 bis 18 Uhr, Donnerstag 15 bis 20 Uhr, Samstag 10 bis 14 Uhr.

*Klaus Schneider bei der Eröffnung seiner Ausstellung in der Galerie des Kunstvereins.
Foto: Rainer Windhorst*